

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nr. 18.

Donnerstag, den 29. September

1898.

Die Consecration und Inthronisation des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs
betreffend.

Dem Hochwürdigen Klerus und den Gläubigen der Erzdiöcese widmen wir hiemit die Freudenbotschaft, daß heute Morgen die Consecration und Inthronisation Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn

Dr. Thomas Hörber,

Erzbischofs von Freiburg und Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz,

durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Paul Leopold Haffner von Mainz, unter Assistenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Dominikus Willi von Limburg und des unterzeichneten Weihbischofs vollzogen worden ist.

Nach langer Verwaisung hat nunmehr die Erzdiöcese wieder ein Oberhaupt, haben Klerus und Volk wieder einen Hirten und Vater.

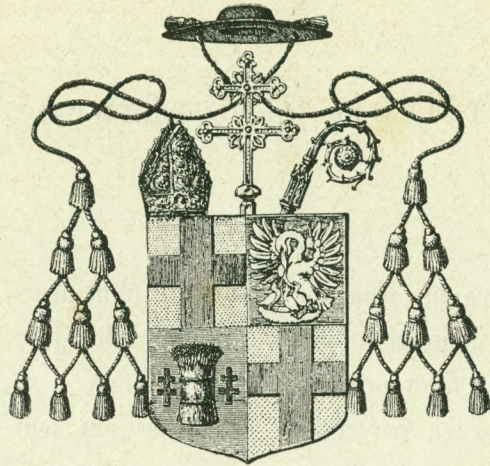
Zur Darbringung unseres innigsten Dankes gegen den allmächtigen Gott für die glückliche Wiederbesetzung des Erzbischöflichen Stuhles soll — so verordnen wir — in allen Pfarr- und Filialkirchen der Erzdiöcese mit eigenem Gottesdienst, am nächsten Sonntage — Fest des hl. Rosenkranzes — ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden, nachdem zuvor das Hirten schreiben Seiner Excellenz vom Heutigen von der Kanzel verlesen und für den Hochwürdigsten Oberhirten zur glücklichen Führung seines hohen Amtes drei Vater unser gebetet worden sind. Am Schlusse des Amtes ist mit allen Glocken zu läuten und das Te Deum mit den dazu gehörigen Orationen zu singen.

Jeder Priester hat in Zukunft im Canon der hl. Messe hinter den Worten Antistite nostro beizusetzen: Thoma und überhaupt bei den öffentlichen Gebeten für die geistlichen Oberen den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Thomas namentlich zu erwähnen.

Freiburg i. Br., den 29. September 1898.

Erzbischöfliches Domkapitel.

Dr. Friedrich Justus Knecht,
Titularbischof von Nebo, Domdekan.



Thomas,

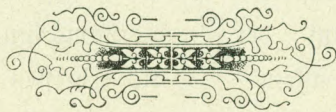
durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Breslau,

entbietet

dem hochwürdigen Klerus und allen geliebten Diöcesanen

Gruß und Segen im Herrn.



Geliebte Diöcesanen!

Indem ich den Hirtenstab des hl. Konrad ergreife und mit dem Bischofskreuz die Sorge für Eure Seelen auf mich nehme, komme ich gewiß Eurem eigenen Herzensbedürfnis entgegen, wenn ich vor Allem ein Wort der Verehrung und Dankbarkeit jenen Männern widme, an deren Stelle mich Gott berufen hat, und um die wir heute noch trauern wie Kinder um ihren Vater.

Ein wahrhaft apostolischer Hirte war Erzbischof Johannes Christian, ein Mann von weitem Blick, unerschütterlicher Kirchentreue und heiligem Pflichtbewußtsein. Doch er trug schon den Keim der Krankheit in sich, als er den Erzbischöflichen Stuhl bestieg, und seine Laufbahn in unserer Erzdiocese war ihm für Leib und Seele ein dornenvoller Leidensweg. Ich selber war Zeuge, welcher Kummer ihn drückte, weil er uns nicht ganz sein konnte, was er uns so gern gewesen wäre. Gott lohne ihm seine Treue und alle Opfer, die er für uns brachte, und die nur Gott in ihrem ganzen Umfang kennt.

Ueber dem Grabe des hochseligen Erzbischofes Johannes Christian haben wir ein und ein halbes Jahr zu Gott gebetet um einen neuen Vater, um einen Bischof nach dem Herzen Gottes, „den Gott selbst erwählt hat, unser Erzbisthum zu regieren, der das wahrhaft Heilbringende stets erkennt, der nichts hofft und nichts fürchtet als Gott allein.“ Je länger wir ausharren mußten, desto inständiger wurde unser Flehen, und desto zuverlässiger war unsere Hoffnung. Und es schien einen Augenblick, als ob der liebe Gott unser Vertrauen wunderbar belohnen wolle. Der wohl hochbetagte, aber wenig-

stens anscheinend noch rüstige und viel verehrte Bischof Georgius Ignatius von Fulda wurde als Hirte unserer Seelen berufen. Wir liebten ihn, noch ehe wir sein reiches Herz ganz kennen gelernt hatten, und die aus wahrhaft hohepriesterlicher Seele kommenden Hirtenworte, mit denen er seine neue Diocese zu begrüßen im Begriffe stand, sind ein bleibendes Denkmal dafür, wie sehr er unserer Liebe und unseres kindlichsten Vertrauens würdig war.

Doch, wer erforscht Gottes Rathschlüsse?

Schon war die Bischofsstadt gerüstet zum Empfang ihres neuen Oberhirten, viele aus der ganzen Erzdiocese, Priester und Laien, waren bereits in Freiburg versammelt, als die plötzliche Nachricht von der ersten Erkrankung des neuen Erzbischofes alle Gemüther mit banger Sorge erfüllte. Und am Festtagsmorgen war unsere Diocese zum zweitenmal verwaist! Der Tag, an welchem Erzbischof Georg Ignaz in feierlicher Weise von seinem Bisthum Besitz ergreifen, an dem er eine neue Wirksamkeit als Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz beginnen sollte, war für ihn der jähe Abschluß seines kostbaren Erdenlebens. Anstatt in seine herrliche Kathedrale, zog er ein in die Wohnungen der Ewigkeit.

Geliebte Diöcesanen! Wir stehen hier vor einem Ereigniß, das weit über die Grenzen unseres Erzbisthums hinaus die Gemüther erschütteret hat. Aber als Christen sind wir überzeugt: auch im Schmerz und scheinbaren Unglück waltet Gottes Vaterliebe, und durch große Heimsuchungen will Gott uns stets vorbereiten auf große Gnaden.

Große, außerordentliche Gnaden brauchen wir aber in unsern Tagen.

Es gibt Zeiten ruhiger Entwicklung: da mag die von der gewöhnlichen Gnade Gottes erleuchtete und unterstützte menschliche Weisheit genügen, um die Gesellschaft in den gewohnten Bahnen weiter zu führen. Es giebt aber auch Zeiten großer Umwälzungen, wo alle Verhältnisse schwanken und neue Gestalt zu gewinnen suchen, Zeiten, in welchen die menschlichen Leidenschaften alle Zügel verloren haben und die Welt ins Verderben zu stürzen drohen, und in solchen Zeiten kann nur ein außerordentliches Eingreifen Gottes die Menschheit retten. Ich habe die feste Ueberzeugung: Gott will und Gott wird sich unser in besonderer Weise annehmen, und gerade um uns dessen zu versichern, um uns so recht innig an sich zu ziehen, ließ er die Ereignisse bei der Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles sich so gestalten, wie wir sie erlebt haben.

Unsere Zeit ist ernst und wird immer ernster. Die Religion, die Anerkennung und Verehrung Gottes ist thatsächlich in weiten Kreisen bereits Privatsache geworden. Viele öffentliche Einrichtungen werden mehr und mehr confessionslos und dadurch auch religionslos. Immer weiter greift der Unglaube um sich, und Zweifelsucht beherrscht die Geister. Die sogenannte Wissenschaft, die nur forscht, wie man die Welt ohne Gott erkläre und ohne Gott in ihr leben kann, die darum nur „Fragen“ kennt, welche nie eine genügende Antwort finden, sucht — und zwar bei Ungezählten mit Erfolg — an die Stelle der unwandelbaren von der göttlichen Weisheit uns geoffenbarten Glaubenswahrheit zu treten. Man will ferner dem Menschen ein Paradies auf Erden bereiten, während uns doch Gott in Wirklichkeit für ein ewiges Glück geschaffen hat, dessen Genuß erst durch die Leiden und Opfer des Erdenlebens verdient werden muß. — Man spricht so viel von Liebe, und doch sind kalter Stolz und herzlose Selbstsucht fast die einzig treibenden Kräfte in vielen Kreisen der heutigen menschlichen Gesellschaft. Mit einem Worte: die Anzeichen mehren sich, daß wir

einem neuen Heidenthum entgegen eilen. Und wie es Aufgabe der Apostel war, das alte Heidenthum zu überwinden und zu bekehren, so ist es heute Aufgabe der Bischöfe, dem neuen Heidenthum zu wehren und christlichen Glauben und christliches Leben der Welt zu erhalten.

Da ist es nun für uns ein großer Trost, wenn uns Gott gleichsam seine sichtbare Nähe fühlen läßt. Jeder Erweis der unmittelbaren Nähe Gottes ist ja auch eine Verheißung und eine Garantie einer besonders gnadenreichen Hülfe. Und ich spreche es laut und offen aus vor der ganzen Erzdiöcese: wir können die Geschichte der letzten Jahre des Erzbisthums Freiburg, ja der ganzen oberrheinischen Kirchenprovinz vor unsern Augen nicht vorüberziehen lassen, ohne daß wir tief ergriffen ausrufen: Da hat Gott gewaltet!

„Bittet und ihr werdet empfangen“, so hat Jesus feierlich verheißen. Zwei Jahre lang haben wir gebetet, und die Gebete wurden befruchtet durch das Leidensopfer unseres in Gott ruhenden Vaters Johannes Christian, durch das Liebesopfer unseres erwarteten neuen Erzbischofs Georgius Ignatius. Soll man es nicht als ein Zeichen der Erhörung dieser Gebete und Opfer ansehen, daß die Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles dieses Mal so rasch, so ganz in den Wegen der kirchlichen Ordnung und der rechtlichen Vereinbarungen stattfinden konnte, wie noch selten, seitdem die Erzdiöcese besteht? Soll man es nicht als einen Beweis ansehen, daß Gott die Regierung unseres Bisthums in außerordentlicher Weise in seine eigene Hand genommen hat, nachdem die Wahl so ganz gegen alle menschliche Berechnung ausgefallen ist? Aber, so frage ich mich selbst, solltest denn du, der du so gering und unwürdig bist, das von Gott hiezu auserwählte Werkzeug sein, während doch so viele andere durch Wissenschaft und Tugend dich übertreffende Priester zuerst berufen scheinen? Doch gerade dieses, Geliebteste! so sehr es mich demüthigt, tröstet mich auch wieder, und läßt mich hoffen, daß Gottes

Wille mich an diese erhabene Stelle berufen hat. Ich wurde ja gewählt ohne all mein Zuthun, gegen meine Erwartung und Wünsche und zwar von Jenen, in deren Hand Gott die rechtmäßige Wahl gelegt hat. Und wir Alle wissen, daß Gott so gerne das Niedrige und Geringe benützt, um Großes zu vollbringen, daß er gerade zu seinen Aposteln unbekannte und vor der Welt verachtete Männer sich auserkoren.

So komme ich denn zu Euch, geliebte Diöcesanen! wie David, den Gott von der Heerde hinweg zur Leitung seines Volkes gerufen hat. Ich komme nur aus Gehorsam gegen Gottes hl. Willen und im Vertrauen auf Gottes allmächtige Hilfe und auf die übernatürliche Kraft der bischöflichen Weihe. Da gerne will ich mich mit dem hl. Apostel Paulus meiner Schwachheit rühmen, damit in mir wohne die Kraft Jesu Christi. Für alles Gute, das ich mit Gottes Beistand unter Euch zu wirken hoffe, schenke ich Gott allein die Ehre; für mich will ich gerne behalten alle Schmach und Berdemüthigung, die heute mit dem bischöflichen Amte verbunden sind; für Euch aber, geliebte Diöcesanen, nehme ich willig und muthig das Kreuz und die Dornenkrone auf mich, um sie vereint mit Jesus zu tragen, so lange Gott will.

Ich will Euch sein ein Bischof, ein Hüter des christlichen Glaubens. Es gibt eine göttliche Wahrheit, die nicht vervollkommnet und nicht verändert werden kann. Der Sohn Gottes, der aus Liebe zu uns Mensch geworden und für uns am Kreuze gestorben ist, hat sie vom Himmel gebracht und den Aposteln und ihren Nachfolgern zur Bewahrung und Verkündigung übertragen. Befähigt aber hat er die Apostel und Bischöfe hiezu durch Sendung des hl. Geistes und durch seine eigene fortdauernde Gegenwart bis ans Ende der Welt. Haltet darum unerschütterlich fest an dem Glauben der Kirche, den Euch der mit dem Papste vereinigte Bischof verkündet; denn dadurch allein seid Ihr gesichert gegen die Gefahren und die Trostlosigkeit des Zweifels und das namenlose Unglück des Unglaubens.

Ich will Euch sein ein Bischof, ein Spender der göttlichen Gnade. Mag unsere Zeit noch so stolz sein auf ihre Erfindungen und menschlichen Fortschritte — ein Heilmittel gegen die zerstörende Gewalt der Leidenschaften des menschlichen Herzens hat sie noch nicht gefunden und wird sie nicht finden. Nur die Kirche kann da heilen mit ihren Gnadenmitteln. Es soll mein heiligstes Streben sein, durch Heranbildung guter Priester und durch jede mögliche Förderung der Seelsorge Euch die Gnadenquellen des Christenthums immer reichlicher zu erschließen.

Ich will Euch sein ein Bischof, ein Führer zum Himmel, denn das ist die eigentliche Aufgabe des Bischofes nach den Worten Jesu an seine Apostel: „Lehret sie Alles halten, was ich Euch geboten habe“ (Matth. 28, 20), „wer euch höret, der höret mich“. (Luk. 10, 16). Es gibt so viele Verführer, die nur Euren Leidenschaften schmeicheln, die Euch versprechen, was sie nicht halten können, und Euch so um das einzige wirkliche und von Gott selbst garantierte Glück bringen, um den Himmel. Folget der Stimme Eures Bischofs, wenn er sie warnend erheben muß, er will nichts anderes, als das Heil Eurer Seelen.

Und so begrüße ich denn vor allem Euch, Ehrwürdige Mitbrüder in Christo, die Ihr den Rath des Erzbischofs bildet. Ich trete in Eure Mitte beschämt und verdemüthigt, aber voll Bewunderung für Eure Selbstlosigkeit und Tugend, mit der Ihr den Jüngsten und Unwürdigsten an Eure Spitze gestellt habt. Auf dem Rathe eines Collegiums, das in so hohem Grade Kirchentreue und Demuth geübt hat, muß Gottes reichster Segen ruhen.

Ich begrüße Euch, geliebte Priester, die Ihr die Jugend lehrt und die Seelen leitet. Ich stamme aus Eurer Mitte, ich kenne Eure Arbeiten, Eure Entbehrungen und Eure Liebe. Ihr seid das Salz der Erde und meine Hoffnung. Ohne guten Klerus wäre der Bischof ohnmächtig wie ein Feldherr ohne Soldaten. Stehet treu zu Eurem Bischof, der Euch liebt und Euch schützen will, wie sein eigenes Auge.

Aber vergesset auch nicht: durch Märtyrerblut wurde das Christenthum gegründet und nur durch Opfer und mühevollen Arbeit werden seine Segnungen erhalten und zugewendet. Unser gemeinsamer Herr ist Jesus Christus, unser Gott, unser König und unser Freund. Nur wer im Geiste Jesu wirkt, der ein Geist der Weltentsagung, der Demuth, Sanftmuth und Geduld ist, der kann Jesu Segen erhoffen. Bei ihm, am Altare, vor dem hl. Tabernakel, wollen wir jeden Tag uns zusammenfinden und geistiger Weise vereinigen, um Weisheit und Kraft und Opfermuth zu holen für unsern hohen göttlichen Beruf.

Ich begrüße Euch alle, ihr lieben Katholiken der Erzdiocese. Ihr habt noch einen reichen Fond von christlichem Glauben und christlicher Sitte, bewahret ihn als Euer kostbarstes Besizthum. Pfl eget das fromme, echt deutsche und echt christliche Familienleben und das gemeinsame Gebet in der Familie. Erzieh et eure Kinder nicht im Geiste der heute so vielfach herrschenden Unbotmäßigkeit, Hoffart und Genußsucht, sondern in sittlichem Ernste, zur Mäßigkeit, Reinheit, und vor allem zum Gehorsam! Nur so erzogene Kinder sind reich, auch wenn ihre Eltern ihnen wenig zeitliche Güter zurücklassen können; wer dagegen nicht in der Jugend gehorchen und sich überwinden gelernt hat, geht seinem Unglück entgegen, wenn er auch alle Schätze der Welt besäße. — Heiliget die Sonntage! Wenn Gottes Segen von einem Lande weicht, und schwere Heimsuchungen kommen, so ist dieses sehr oft die Strafe für die Entweihungen der hl. Tage des Herrn.

Geliebte Diöcesanen! Als Paulus über Milet nach Jerusalem reiste und von den kirchlichen Vorstehern in Milet Abschied nahm, da sprach er: „Ich gehe nach Jerusalem und weiß nicht, was mir da begegnen wird; nur das sagt mir der heilige Geist, daß Trübsale meiner warten. Aber ich fürchte nichts und schätze mein Leben nicht höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Beruf erfülle, den ich von dem Herrn Jesu empfangen habe.“ (Aeg. 20, 22—25.) So sage auch ich und so kann jeder Bischof sprechen beim Antritte seines Amtes. Und darum stelle ich mich und meine ganze Amtsführung unter deinen Schutz, du heilige Rosenkranz-königin, Jungfrau Maria. Nimm, o gute Mutter, mich und alle meiner Obhut Anvertrauten unter deine Führung und Leitung! Dich rufe ich an, du Fürst der Engel, hl. Michael, an dessen Festtag ich eingereicht wurde unter die Heerführer der streitenden Kirche. Dir auch empfehle ich mich und meine ganze Erzdiocese, du mächtiger hl. Josef, du treuer Beschützer der hl. Familie. Mit den Engeln aber und mit den Heiligen vereint, wollen wir uns Alle, geliebte Diöcesanen, niederwerfen vor dem Throne Gottes im Tabernakel und von dem dort wohnenden Herrn der Welt seinen Segen erbitten für mich, seinen unwürdigen Diener, für Euch und Eure Familien, für Fürst und Vaterland und für die ganze heilige katholische Kirche.

Der Segen und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei und bleibe mit Euch Allen. Amen.

Gegeben Freiburg am Feste des hl. Michael, am 29. September 1898.

†† Thomas,
Erzbischof von Freiburg.